

Persistenter Identifier: 1580125921904_1884

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/218.4-2,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/

Abschnitt: Die Riechtseele

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/178/LOG_0058/

Trieb, und gerade aus diesen Kreisen der sogenannten „schwarzen“ Jäger sind Klagen in dieser Richtung an mich über Impotenz gekommen.

c) eine allgemeine Erscheinung bei Alt und Jung in der Wolle, die physisch und moralisch wieder nur als großer Gewinn betrachtet werden kann, ist eine Folge der Schärfung des Instinktes in der Wolle; das Wollregime macht wählerischer und heikler, und wird sich deshalb als ein wirksamer Damm auf dem Gebiet des unregelmäßigen Geschlechtslebens, mit dem wir eben auch zu rechnen haben, erweisen.

Das ist, was ich vorläufig als Resultat meiner Beobachtungen und aus Mittheilungen Anderer, und auf Grund unwiderleglicher physiologischer Schlussfolgerungen, über diesen Gegenstand meinen Lesern vorlegen kann, mit der wiederholten Bemerkung, daß mir Mittheilungen sehr willkommen sind, namentlich auch solche, welche zu Obigem nicht stimmen, denn nur auf diese Weise kann volle Klarheit erlangt werden in einer für Gesundheit nicht bloß des Einzelnen, sondern auch des Ganzen so einschneidenden Frage, bei der eine falsche Brüderie die Ermittlung der Wahrheit so außerordentlich erschwert.

Jäger.

Anthropin.

Da die Anthropinpillen bereits in großer Menge versandt worden sind und gewiß Viele sich schon ein Urtheil gebildet haben, so bitte ich um gütige Mittheilung der Resultate behufs Veröffentlichung im Monatsblatt.

Vorläufig will ich den Empfang mehrerer glänzender Anwendungsergebnisse dankend quittiren, muß aber aus Raummangel dieselben in die Augustnummer zurückstellen.

Jäger.

Die Nischseele.

Die Schrift von Freiherr v. Feuchtersleben „Zur Diätetik der Seele“ enthält auf Seite 35 folgenden Passus:

Der Zufall aber führt gerade ein geistvolles Buch in meine Hände, in welchem ich Nichts weniger zu finden erwartete als Reflexionen über jene Grillen, die wir eben zu fangen beschäftigt sind. Hier nun lese ich mich ausgesprochen, ja mehr ausgesprochen, als ich gewagt hätte und — doch was hindert mich die supplirenden Worte ganz herzusagen: „Ist es so ungereimt, anzunehmen, daß die Wirkung zwischen Geist und Körper, wie jede vollkommene, eine Wechselwirkung sei? daß auch die Seele ihrerseits, als höchst durchbringendes Fluidum (? — Agens) auf die Außenwelt Einfluß übe, und in ihren stärksten Aeußerungen, den Boden, diesen gemäß und analog, zu imprägniren vermöge? Ja, wenn man consequent denken, nicht bei Halbheiten stehen bleiben will, so kann man eigentlich nichts Anderes annehmen. Freilich dürfte man jetzt nur erst als Hypothese hinwerfen, daß der gute Mensch den Boden und die Luft gesund mache, der Böse und die böse That hingegen die Stelle verpeste, so daß den Tugendhaften daselbst ein Schauer, den Schwachen ein Gelüst zum Unerlaubten anwandle. Noch klingt dies barok und aberwitzig; nach hundert Jahren gehört es vielleicht zu den trivial gewordenen Sätzen. Man denke an den Volksglauben von den Orten, wo ein Mord verübt ward. Der Volksglaube ist aber für die Erkenntniß der natürlichen Dinge eine sehr ergiebige, wichtige Quelle, denn er ist das Unifono derjenigen Menschen, welche Augen und Ohren

für sie haben, und nicht mit Reflexionen ihnen beikommen wollen. Es ist schade, daß man nicht weiß, ob der vortreffliche Berliner Arzt Heim, der als Diagnostiker so berühmt war, und die Hautausschläge durch den Geruch aufs Feinste unterschied, nicht auch durch dasselbe Organ etwa moralische Individualitäten herausgewittert?“

Hieran reihe ich folgende mir vor wenigen Tagen gemachte Mittheilung eines mir bekannten Ladenbesizers: Derselbe bemerkte, daß jeden Tag zu bestimmter Stunde ein Hund an seiner Ladenthüre erschien und eine bestimmte Stelle derselben mit seinem Urin verunreinigte. Um der Sache ein Ende zu machen, paßte er hinter der Ladenthüre versteckt auf, und versetzte dem Hund, während er pißte, einen derben Schlag. Seitdem erscheint nicht bloß der betreffende Hund nicht mehr, sondern es erscheinen immer wieder Hunde, die an die betreffende Ecke hinschnüffeln, aber sofort mit eingezogenem Schwanz davonrennen und zwar trotzdem, daß jetzt schon mehrere Wochen darüber vergangen sind.

Das ist eben der große Contrast: Nicht bloß die andern „Studirten“, auch unsere Aerzte sitzen vom 7. bis zum 22. Lebensjahre in der Schulstube, in Secirsälen, Krankenhäusern und Laboratorien, wo sie nur Worte hören, den Tod und die Unnatur sehen, während das Volk mitten im Leben sitzt, und das Leben beobachtet, und deswegen weiß letzteres weit mehr, als unsere Büchergelehrsamkeit sich träumen läßt; letztere nennt all das, was aus der Volksbeobachtung hervorgeht, und wofür sie natürlich lediglich kein Verständniß hat: Aberglauben. Ich greife in Folge einer Einsendung aus der Schrift „der Aberglaube des Mittelalters“ von C. Meyer, Professor in Basel, folgendes heraus:

Seite 223 steht: „um Tauben an das Taubenhäus zu gewöhnen, legte man einen Strick in dasselbe, durch welchen ein Mensch erwürgt worden war.“ Das ist unter allen Umständen ebenso probat, wie die heutige Praxis, daß man das Futter derselben mit Menschenharn anmacht, oder daß man alle Tauben zusammen mit Anisöl anschmiert. Man muß eben allen einen gleichen Geruch beibringen, dann sind sie zusammengewöhnt.

Seite 223 steht weiter: „um das Vieh vor Wölfen zu schützen, bestrich man dasselbe mit einer Wolfshaut.“ Auch das ist natürlich vollkommen probat, da am Vieh jetzt der Angstduft des getödteten Wolfs hängt.

Seite 226 steht: „im Keller muß, wenn ein Todter im Hause ist, das Weinsäß geklopft werden, sonst steht der Wein um.“ Ob das probat ist, weiß ich nicht, aber daß der Wein üble Gerüche anzieht, und dann „ein Mistbeet für die gestankliebenden Bakterien wird“, das weiß die Praxis längst. In Frankreich darf nie eine weibliche Person in einen Weinkeller, weil der Menstruationsduft vom Weine angezogen wird, und dies das Umstehen zur Folge haben kann. Ich habe darüber ganz spezielle Mittheilungen von einem Weinhändler, der diese unserer Schulweisheit entspringende Mißachtung dieses sogenannten „Aberglaubens“ mit dem Verlust einer ganzen Weinernte bezahlen mußte.

Seite 236: „steckt man Strohwische vom Bettstroh, auf welchem ein Todter gelegen auf das Feld, so kommt kein Vogel in die Saat.“ Das ist wiederum völlig natürlich; denn der Todesduft ist für die meisten Thiere fürchterlich und dieser hängt sich in die Holzfasern.

Seite 227: „wenn einem Branntweintrinker Branntwein gereicht wird, welcher durch einen Todtenlappen geseiht wurde, so verliert er die

Lust zum trinken.“ Nichts natürlicher als das, denn schon das Sprüchwort sagt „der Tod schmeckt bitter.“ Das halten natürlich unsere hochweisen Schulmeister und Bücherwürmer für figürlich, weil sich keiner die Mühe nimmt, einen Todten abzulecken.

Seite 229: „um dem Manne Liebe zu seinen Kindern einzulösen, gießt die Frau 9 Tage lang von dem Harne derselben in das Wasser, mit welchem sich jener wäscht.“ Appetitlich ist das natürlich nicht, aber probat.

Seite 231 steht: „Kämme, Messer und Tücher, deren man sich zum Rasiren und Kämmen eines Todten bedient hat, müssen demselben in den Sarg mitgegeben werden, sonst fallen denjenigen, welche sich ihrer nachher bedienen, die Haare aus.“

Ob das richtig ist, weiß ich nicht, es beweist nur, daß das Volk stets ein offenes Verstandniß dafür hatte, daß Krankheit nicht, wie der Abgott der modernen Mediziner, Virchow, sagt, „eine dynamische Erscheinung“ ist, sondern ein Stoff, der an allem haftet, was mit den Kranken oder Todten in Berührung gekommen ist.

Allmählig gelangen allerdings auch unsere Mediziner zu dieser Einsicht, wie nachstehender, mir zugekommener Zeitungsausschnitt beweist:

„Die Sektion für öffentliche Gesundheitslehre des Wiener medizinischen Doktoren-Collegiums zog vorgestern einen Gegenstand in Berathung, der geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Publikums und der kompetenten Behörden zu erregen. Es handelt sich um einen Antrag des Dr. J. M. Loebl, daß Friseur- und Rasireur verhalten werden, ihre Utensilien einer wirksamen Desinfektion nach jedesmaligem Gebrauche zu unterziehen. Das Desinfektionsmittel müßte eine Sublimatlösung (1: 500 bis 1000) sein, nachdem dasselbe keinen Geruch (?) haben, nicht färben und die Utensilien nicht beschädigen dürfe. Der Inhaber eines Friseurladens müßte verpflichtet sein, ein Porzellan- oder Glasgeräth in seinem Lokal zu haben, groß genug, um darin seine sämtlichen Bürsten und Käämme, Rasirmesser und Scheeren, Haarkräusler u. unterzubringen. Bei jedem Gebrauche werden die nöthigen Gegenstände herausgenommen und mit einem die Flüssigkeit leicht aufsaugenden Luche abgerochnen. Was die Kontrolle der Behörde anbelangt, so wäre es genügend, wenn hierzu autorisirte Organe von Zeit zu Zeit das vorgeschriebene Mittel auf Qualität und Quantität untersuchen. Die gewissenhafte Durchführung der Maßregel würde das Publikum selbst kontrolliren, vorausgesetzt, daß ihm Ziel und Zweck derselben bekannt ist. Die angeregte Maßregel dürfte in Wien schon in der nächsten Zeit Geltung für das praktische Leben erlangen; es wäre zu wünschen, daß sie bald die allgemeinste Verbreitung fände.“

Ich bemerke zu obigem bloß das: ich will nicht die ganze Desinfektionspraxis verdammen, aber soviel ist gewiß: Sublimat ist ein heftiges Gift, und es ist sehr fraglich, was besser ist, hie und da einmal der Gefahr einer Infektion ausgesetzt zu werden, oder mit apodiktischer Gewißheit einer chronischen Quecksilber-Vergiftung anheimzufallen, die nicht ausbleiben kann, wenn einer fortgesetzt in einer solchen Giftbude sich rasiren läßt. Es ist unglaublich, zu welchen Extravaganzen diejenigen Aerzte kommen, welche gegen die Krankheiten nur mit Giften zu Felde ziehen. Nächstens ist Niemand mehr vor dieser Vergiftungsmanie seines Lebens sicher.

Kleinere Mittheilungen.

Entdeckerjhidiale. Ein Leser des Monatsblattes schreibt mir, er habe vor längerer Zeit folgendes gelesen: